227. Sonnabend den 28. September 1861. 227.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 28. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Adjutanten, General-Major Freiherrn von Manteuffel, Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegs-Ministerium, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, so wie dem General-Adjutanten, General-Major von Alvensleben das Komthurkreuz des Königlichen Hausordens von Hohenzollern zu verleihen; ferner dem praktischen Arzt Dr. Erlenmeyer zu Bendorf bei Koblenz die Annahme und Führung des Fürstlich waldeckschen Sanitätsraths-Titels zu gestatten.

Am Gymnasium zu Dortmund ist die Anstellung des Schulamts-Kandidaten Radebold als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Am Gymnasium zu Torgau ist die Anstellung des Dr. Bitz als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Ihre Königl. Hoh. die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel ist gestern von Schloß Glienicke hier eingetroffen und ohne Aufenthalt nach Hamburg weiter gereist.

Angekommen: Se. Exzellenz der Staats-Minister von Auerswald, und Se. Exzellenz der Staats- und Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von der Heydt von Koblenz; der Unter-Staats-Sekretär im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. Lehnert, von Helgoland.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Heinrich LXXIV. Reuß-Köstritz, nach Linkendorf; der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich russischen Hofe, von Bismarck-Schönhausen, nach Frankfurt a. M.

Das 34. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5432 den Allerhöchsten Erlaß vom 14. August 1861, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee von der Vorst-Anrather Gemeinde-Chaussee in Vorst bis zur Vossenhof-Mühlhauser Bezirksstraße bei Brimlerhof, im Kreise Kempen, Regierungsbezirk Düsseldorf; unter Nr. 5433 den Allerhöchsten Erlaß vom 14. August 1861, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde-Chaussee von Sistig über Rinnen nach Soetenich, im Kreise Schleiden, Regierungsbezirk Aachen; unter Nr. 5434 den Allerhöchsten Erlaß vom 21. August 1861, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Gemeinde- resp. Forst-Chaussee von der Bonn-Trierer Bezirksstraße im fiskalischen Kunowalde durch den Gemeindebezirk von Carl nach der Prüm-Birkenfelder Bezirksstraße in Großlittgen, im Kreise Wittlich, Regierungsbezirk Trier; unter Nr. 5435 den Allerhöchsten Erlaß vom 26. August 1861, betr. den Eisenbahnanschluß der Kohlenzeche „Prosper" in der Bürgermeisterei Borbeck an den Bahnhof Oberhausen der Köln-Mindener Eisenbahn; unter Nr. 5436 den Allerhöchsten Erlaß vom 26. August 1861, betr. die Genehmigung des von dem Generallandtage der westpreußischen Landschaft beschlossenen Zusatzes zu §. 43 des Reglements der westpreußischen Landschaft vom 25. Juni 1851; unter Nr. 5437 das Statut des Verbandes zur Senkung der Arys-Gewässer, vom 30. August 1861; unter Nr. 5438 die Bekanntmachung, betr. die Aufhebung des Regulativs wegen Anlage von Dampfkesseln vom 6. Septbr. 1848 und der Nachträge zu demselben vom 19. Januar 1855 und 6. August 1856, vom 31. August 1861; unter Nr. 5439 die Bekanntmachung der unterm 26. August 1861 erfolgten Allerhöchsten Genehmigung der Statutänderungen der Bergbaugesellschaft „Vereinigte Westphalia" in Dortmund, vom 5. Sept. 1861; und unter Nr. 5440 die Bekanntmachung, betr. die unterm 21. August 1861 erfolgte Allerhöchste Genehmigung der unter dem Namen „Hagener gemeinnützige Baugesellschaft" in Hagen errichteten Aktiengesellschaft und die Bestätigung ihrer Statuten, vom 14. September 1861.

Berlin, den 27. September 1861.

Debitskomptoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Freitag 27. Septbr. Newyorker Berichte vom 18. d. melden, daß die Konföderirten unter General Lee die Bundestruppen bei Cheat-Mountain angegriffen hätten aber zurückgeschlagen worden seien. General Rosenkranz marschirte gegen die Konföderirten.

(Eingeg. 28. Septbr. 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. ☾ **Berlin**, 27. Sept. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König und die Königin werden morgen von Koblenz nach Baden-Baden abreisen, wohin ihnen der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, so wie der Prinz von Wales bereits vorausgegangen sind, nachdem sie zuvor Heidelberg und Karlsruhe besucht hatten. Die Minister v. d. Heydt, v. Auerswald und der Obercerimonienmeister Graf Stillfried-Alcántara sind heute früh hierher zurückgekehrt; die Minister hatten von Koblenz aus einen Ausflug nach Elberfeld gemacht. Die Minister Graf Schwerin und v. Roon werden heute oder morgen erwartet. Der Kriegsminister wollte auf der Rückreise einen kurzen Aufenthalt in Düsseldorf nehmen. Der Prinz Karl gab heute Morgen seiner Tochter, der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel, bei ihrer Rückreise nach Kopenhagen bis zum Hamburger Bahnhofe das Geleit und begab sich darauf wieder nach Schloß Glienicke zurück. Bei der Abreise der hohen Frau war auch der dänische Gesandte, Kammerherr von Quaade, auf dem Bahnhofe zur Verabschiedung anwesend. — Der Oberhof- und Hausmarschall Graf Pückler wird erst Ende nächster Woche von hier zum Könige nach Baden-Baden gehen. Wie ich höre, befindet sich der Hofmarschall in Begleitung des Königs auf der Reise nach Mülheim, wohin derselbe zu kommen versprochen hat, bevor er die Rheinlande ꝛc. verläßt. Bei dieser Gelegenheit wird der König bei dem Gußstahlfabrikanten Krupp in der Nähe von Essen über Nacht bleiben. Zur Zeit der Einholungsfeierlichkeiten wird, wie ich höre, in unserm Opernhause auch eine große Ballfestlichkeit stattfinden. Zur Karnevalszeit sollen wieder Subskriptionsbälle im Opernhause arrangirt werden. — Während der Anwesenheit der Minister in Koblenz sollen auch viele Ernennungen vollzogen und überall die vakanten Stellen wieder besetzt worden sein. Die Publikation dieser Ernennungen wird in den nächsten Tagen erwartet. Der Wirkliche Legationsrath Theremin, welcher im auswärtigen Ministerium die Personalien bearbeitet und den Ministern nach Koblenz folgte, ist bereits von dort wieder hier eingetroffen. — Die Räthe im Marineministerium haben gestern dem Marine-Intendanturrath Raffauf, der, wie schon gemeldet, nach Danzig zurückversetzt ist, ein solennes Abschiedsdiner gegeben. — Die Kommission unserer städtischen Behörden, welche die Vorbereitungen für die Einholungsfeierlichkeiten in Bezug auf die Betheiligung Seitens der Gewerke ꝛc. hat, ist in Verlegenheit, wie sie alle die Leute auf der Strecke vom Frankfurter Thore bis zur Kurfürstenbrücke aufstellen soll, um dann noch den Fahrdamm frei zu erhalten. Die Maschinenbauer wollten 14,000 Mann stark im Festzuge erscheinen und da ihnen dieserhalb Vorstellungen gemacht wurden, sind sie übereingekommen, sich durch eine Deputation von circa 1000 Personen vertreten zu lassen, wollen aber dafür später dem Könige in ihrer Gesammtheit durch einen Laternenzug ihre Huldigung darbringen.

Tilsit, 25. Sept. [Brand der großen Militärkaserne.] Gestern hatten wir eine bedeutende Feuersbrunst, die sehr verderblich für unsere Stadt hätte werden können. Nachmittags gegen 3 Uhr entstand in der hiesigen großen Militärkaserne, die sich vom hohen Thore in einer beträchtlichen Länge nach dem deutschen Thore hinzieht, Feuer, das sich schon nach einigen Stunden über das ganze Gebäude verbreitet hatte. Mit großer Schnelligkeit wurden die Dienstpferde des Dragonerregiments gerettet, doch soll ein Pferd dennoch verbrannt sein. Ein Mann, der zur Rettung herbeigeeilt war, stürzte aus der zweiten Etage des Gebäudes und soll bereits gestorben sein. Die gegenüberliegende Häuserreihe war in großer Gefahr; mehrere Dächer sind von den Flammen ergriffen, aber durch die größte Mühe gelöscht worden. Gegen Abend war das Dach des ganzen Gebäudes abgebrannt und zusammengestürzt. (K. H. Z.)

Oestreich. **Wien**, 26. Sept. [Aus dem Abgeordnetenhause.] In den Abgeordnetenkreisen macht die Zurückziehung des Gesetzes über das Ausgleichsverfahren große und unangenehme Sensation. Selbst die entschiedensten Gegner des Gesetzes, wie es von beiden Häusern angenommen worden ist, schütteln bedenklich den Kopf über das Vorgehen der Regierung. Zwar ist das Ministerium ganz in seinem Recht; es hat für sich den Wortlaut der Geschäftsordnung, aber es bleibt immer die Frage, ob nicht auf diese Weise das Ministerium jede Gesetzgebung, die nicht in seine Absichten paßt, unmöglich machen kann, ohne in irgend eine Gefahr zu laufen. In anderen konstitutionellen Staaten pflegt in ähnlichen Fällen das Ministerium entweder die Kammer aufzulösen, oder es tritt wenigstens der Minister zurück, dessen Arbeit, falls sie irgend welche prinzipielle Wichtigkeit hatte, verworfen wurde. Es ist deshalb begreiflich, daß in den nicht-ministeriellen Parteien des Abgeordnetenhauses der Gedanke auftaucht, das nun beschlossene Gesetz aufzunehmen und als eigenen Antrag in das Haus zu bringen. Die rechte Seite zeigt am meisten Lust dazu, fürchtet aber schon jetzt hervorzutreten, weil sie glaubt, man könnte ihr einen solchen Schritt als Demonstration gegen das Ministerium auslegen, wodurch sie ohne Unterstützung von links bleiben würde. Es werden deshalb Besprechungen mit den Führern der Linken gehalten, und es ist abzuwarten, was für ein Resultat sie haben werden. — Im konfessionellen Ausschuß des Abgeordnetenhauses wurden vorgestern die (bereits mitgetheilten) Grundsätze der konfessionellen Gleichberechtigung angenommen; die Majorität wurde jedoch nur durch die Stimme des Obmannes Dr. Smolka entschieden, indem sich 5 Stimmen gegen 5 Stimmen im Ausschuß gegenüberstanden. — Dieser Tage erhielt Dr. Smolka eine Zustellung von der Lemberger Polizeidirektion, in welcher ihm angezeigt wird, daß die Polizei die über ihn verhängte Internirung aufgehoben habe. Smolka war seit Jahren in das Weichbild der Stadt Lemberg internirt und erst jetzt ist diese Maaßregel aufgehoben worden. — Heute dürfte ein eigenthümliches Urlaubsgesuch vor das Haus kommen. Der galizische Abgeordnete G., der vor einiger Zeit in seiner Heimath weilte, wohnte dort einem Trauergottesdienst für Lelewel bei und wurde vom Bezirksgericht wegen Absingens des Liedes: „Boże coś Polskę" zu 24 Stunden Arrest verurtheilt. Dieses Urtheil ist ihm gestern hier zugestellt worden. Herr G. gedenkt nun, das Haus um die Ertheilung eines Urlaubs zu bitten, damit er die ihm von dem heimathlichen Bezirksgericht diktirte Strafe absitzen könne.

— [Tagesnotizen.] Die östreichische Regierung hat mit der preußischen Regierung das Uebereinkommen getroffen, daß gegenseitig das gesandtschaftliche Visum für ordnungsmäßige Pässe der Reisenden in den östreichischen und preußischen Staaten, auch im Falle der Berühruug eines Missionssitzes, nicht mehr gefordert werden solle. Es sind demnach in Oestreich die Reisenden preußischer Nationalität auf Grund ihrer ordnungsmäßigen Pässe zuzulassen, ohne von ihnen das Visum einer östreichischen Gesandtschaft, auch wenn sie den Sitz einer solchen auf ihrer Reise berührt haben sollten, zu fordern. — Die ungarischen Damen tragen jetzt wieder schwarze Armbänder als Schmuck, welche die Bezeichnung „Souvenir d'Arad" führen. Man hat nämlich aus den Namen der in Arad hingerichteten Führer die Phrase: „Ungarn, vergiß' deine Todten nicht!" zusammengesetzt. — In Pintak, einem von Sachsen bewohnten Orte des Bistritzer Distriktes in Siebenbürgen, requirirte der Bistritzer Magistrat aus Anlaß vorgekommener gewaltthätiger Eingriffe in fremdes Eigenthum eine Gendarmerieabtheilung von 10 Mann. Mehr als 200 Bauern griffen diese Abtheilung an, so daß dieselbe von den Waffen Gebrauch machen mußte. Hierbei wurden drei der Renitenten getödtet und zehn andere verwundet. Von den Gendarmen soll keiner verletzt worden sein.

— [Die Volksschule und der Klerus.] Die deutlich kundgegebene Absicht des Wiener Gemeinderaths und des Abgeordnetenhauses, die Leitung der Volksschulen den Händen des Klerus, in welchen sie auf bedauernswerthe Art verkümmert und ihrer eigentlichen Bestimmung entfremdet sind, zu entziehen, hat die klerikale Presse zu ungewöhnlicher Thätigkeit angespornt. Der ultramontane „Volksfreund" setzt in einem Artikel die Nothwendigkeit auseinander, „daß der katholische Klerus sich bei Zeiten über die Mittel der Abwehr klar werde, die ihm unabhängig von der Intervention des Staates zu Gebote stehen, und sie in Anwendung bringe." Und Jedem, der noch über den Sinn dieses Satzes in Zweifel sein sollte, wird die deutlichste Aufklärung in einer Schrift, welche unter dem Titel: „Der Klerus und die Schulfrage" so eben erschienen ist, zu Theil. In dieser speziellen Anweisung, wie die einzelnen Pfarrer den Staatsgesetzen am besten Widerstand leisten können, heißt es u. A.: „Der Pfarrer sehe sich bei Zeiten um taugliche Individuen zur Besorgung des Meßnerdienstes und zur Dirigirung der Chormusik um, denn ein Schullehrer, der sich herbeiläßt, eine von den Zukunftsmännern ihm zugedachte Stellung einzunehmen, kann diesen beiden Aemtern nicht mehr vorstehen; es wird für diesen Fall gut sein, wenn sich die Kirchenvorstehung bei Zeiten in den Besitz der der Kirche gehörigen Instrumente und Musikalien setzt oder das Eigenthumsrecht der Kirche darauf sicherstellt, um beim Ausbruche des Kampfes, wo es zum guten Tone gehören wird, überall und immer, wo es nur möglich ist, gegen die Kirche zu handeln und zu entscheiden, nicht aufs Trockene gesetzt zu werden." Und an einer andern Stelle: „In solchen Pfarren, in welchen die „Ortsgemeinde", d. i. Bürgermeister und Rath, es sich herausnehmen sollte, für ihre Wähler anstatt Gemeindesachen — Religionsgeschäfte abzumachen, wende sich der Pfarrer von der „Ortsgemeinde" an seine „Pfarrgemeinde"; denn die Schule im Orte ist keine „Ortsschule", sondern „Pfarrschule", und erkläre seiner „Pfarrgemeinde", d. h. allen in seiner Pfarre wohnenden christlichen Vätern und Müttern, entweder in der Kirche oder im Privatgespräche, was man von Wien aus gegen die Kirche und Schule im Schilde führe. Ein Namensverzeichniß derjenigen Glieder der „Pfarrgemeinde", welche für die bestehende Ordnung sind, wird den halbheidnischen Gemeindevorständen die Schamröthe ins Gesicht jagen." Endlich aber wird bei „Vertreibung der Religion aus der Schule" (die alte Begriffsverdrehung!) folgendes Verhalten vorgeschrieben: „Wir haben es von vielen und erfahrenen Seelsorgern gehört, daß sie, falls die von der Weisheit einiger Wiener „Kaffeesieder, Branntweinbrenner und Advokaten" erfundene Schulordnung dem ganzen Kaiserstaate als Gesetz aufgezwungen würde, keinen Fuß in eine solche Schule zu setzen, sondern den Religionsunterricht im Sommer in der Kirche, im Winter im Pfarrhofe oder sonst einem anständigen Orte zu ertheilen gesonnen seien, wenn nicht vom Ordinariate zum Besuche solcher Schulen ein ausdrücklicher Befehl erlassen werde; es wäre daher angezeigt, für den Fall, als die Religion aus der Schule vertrieben würde, ein anständiges Lokal entweder im Pfarrhause oder bei einem oder dem anderen angesehenen Pfarrkinde ausfindig zu machen; die zur Pilgerschaft aus einem Hause ins andere verurtheilte Kirche wird den Vergewaltigern derselben mehr zu thun machen, als diese glauben." So haben wir denn also nach dem Erlaß des Schulgesetzes eine ähnliche Agitation gegen die Durchführung desselben in der ganzen Monarchie zu erwarten, wie sie in Tirol gegen die des Protestantengesetzes stattfindet. Es ist für die Lenker des Staates, welche das Reich in neue konstitutionelle Bahnen führen wollen, wahrlich kein Leichtes, gegen einen so wohl organisirten, von der hierarchischen Disziplin unterstützten Widerstand auf Schritt und Tritt anzukämpfen; noch schwerer aber ist es, einem Volke, dessen Achtung vor den Gesetzen und der Obrigkeit gerade von dieser Seite so systematisch untergraben wird, Sinn für Gesetzlichkeit und selbstentsagenden Gehorsam beizubringen. Diese vom Klerus ausgestreute Saat der Zwietracht und der Auflehnung gegen die staatliche Autorität könnte sich einst schwer an ihm selber rächen. (A. P. Z.)

— [Die Jesuiten und die Universitätskirche.] „Seit einigen Tagen", sagt die „Donau-Zeitung", zirkulirt in den Zeitungen das Gerücht von einer Petition, welche von Professoren der Universität angeblich ausgegangen sei zu dem Zweck, die Entfernung der Jesuiten von der Universitätskirche zu bewerkstelligen. Leider ist der größte Theil der Professoren der Universität nicht in Wien, so daß es im Augenblicke wohl nicht leicht möglich ist, die Ansicht der Professorenkollegien hierüber zu hören. Wir haben uns aber bei einer namhaften Anzahl von Professoren verschiedener Fakultäten erkundigt und überall die gleiche Unbekanntschaft mit der angeblichen Petition und ihren Zwecken gefunden. In der That liegt auch keinerlei Grund für die Professoren vor, in Angelegenheiten der Universitätskirche das Wort zu ergreifen, da nach dem Universitätsgesetz des Jahres 1849 der Zusammenhang zwischen dem ehemaligen Lehrstuhl der Religionswissenschaft und der Universitätskirche naturgemäß aufgehört hat. Auch dürften die meisten Professoren sehr weit davon entfernt sein, die mittelalterliche Vorstellungsweise zu pflegen, nach welcher es im Interesse der Universitäten zu liegen schien, an den Streitigkeiten der P. P. Dominikaner und Franziskaner Theil zu nehmen und für die Einen oder die Anderen Partei zu ergreifen."

— [Graf Forgach.] „Die Kluft zwischen dem Hofkanzler Grafen Forgach", so wird dem „Pesther Lloyd" aus Wien geschrieben, „und dem Minister Schmerling wird mit jedem Tage tiefer, denn während Forgach, von den Erfahrungen der letzten Wochen und Monate belehrt, die Unausführbarkeit des Februarpatentes einsieht, beharrt Schmerling hartnäckig bei seiner zentralistischen Theorie und spottet jeder entgegengesetzten Erfahrung. Bei derart disharmonischen Beziehungen wird es nicht mehr befremden, wenn ich sage, daß Graf Forgach das Provisorische seiner Maaßregeln vollständig erkennt und nichts Anderes anstrebt, als die Verwaltungs-

maschine einigermaßen zu regeln und zugleich der Hofkanzlei die ihr geziemende Achtung zu wahren. Den Anträgen des Judex curiae wegen Regelung der Taxen hat sich, wie versichert wird, auch Graf Forgach angeschlossen und pflegt jetzt die betreffenden Unterhandlungen mit dem Finanzminister. Ein Gleiches kann ich leider vom Preßgesetzantrag, den Graf Apponyi, von der königlich ungarischen Statthalterei unterstützt, vorgelegt hat, nicht berichten. Der Hofkanzler besorgt, daß die Einführung des bezüglichen 1848er Gesetzes nebst Geschwornengericht jede behördliche Ueberwachung der Presse unmöglich machen würde."

Ragusa, 27. Sept. [Telegr.] Die Insurgenten von Banjani haben Gatzko angegriffen. Omer Pascha hat sich mit zwei Bataillonen gegen Bilechia zurückgezogen. Die Insurgenten haben 3 Dörfer verbrannt, 17 Türken und 2 Weiber getödtet und 400 Stück Vieh geraubt. Die Garnison von Trebinje ist nach Bilechia beordert worden. Man erwartet einen baldigen Angriff seitens der Türken. Die Insurgenten haben 5 Kanonen nach der Suttorina gebracht.

Bayern. München, 25. Sept. [Das Strafverfahren beim Militär.] In der Sitzung der Abgeordnetenkammer am Montage motivirte Dr. Völk einen von ihm gestellten Antrag, wonach die Bitte an die Krone gerichtet werden soll, einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher das „Strafverfahren in Untersuchungssachen gegen Militärpersonen in gesetzlicher Weise regelt". Er sagte: Zur selben Zeit, als dem Landtage von 1855/56 ein Gesetzentwurf über Regelung der gemischten Untersuchungen vorgelegt war, habe die Regierung über das Strafverfahren in Untersuchungssachen gegen Militärpersonen Bestimmungen erlassen, deren schlechter Erfolg auch ohne Prophetengabe vorauszusagen gewesen, wie er denn auch, soweit die desfallsigen Erfahrungen Nichtmilitärs zugänglich seien, in der That eingetroffen sei. Diese Bestimmungen, welche das Leben, die Freiheit, die Ehre und das Eigenthum Landesangehöriger so ernsthaft berührten, hätten verfassungsmäßig nur unter Mitwirkung des Landtags getroffen werden können, welcher auch ausdrücklich gegen deren Erlaß auf dem Verordnungswege Verwahrung eingelegt habe. Vergeblich berufe sich die Regierung auf den Besitzstand; die erwähnten Bestimmungen seien weder als gesetzmäßig anerkannt, noch könnten sie es jemals werden. Auf ungesetzliche Weise entstanden und in ungesetzlicher Weise die Grundlage des bezeichneten Strafverfahrens seit 1856 bildend, seien sie auch ihrem Inhalte nach gänzlich zu verwerfen. Während die neuere Gesetzgebung aller Orten und so auch das vom gegenwärtigen Landtage erst angenommene Strafgesetzbuch durch alle möglichen Kautelen, vor Allem durch Oeffentlichkeit und Freiheit der Vertheidigung, jeder Verkümmerung der Rechtsmittel ängstlich vorzubeugen strebe, entbehrten die gedachten Bestimmungen jeder Garantie sicherer Rechtspflege. Oeffentlichkeit und Vertheidigung fehlten beim militärischen Strafverfahren nahezu gänzlich. Wer wolle von Oeffentlichkeit reden, wenn sie auf Zulassung von Militärpersonen beschränkt sei, gleichsam, als schäme man sich, die Verhandlungen auch Juristen und Gebildeten des Zivilstandes bekannt werden zu lassen. Vollends ab.r die Vertheidigung. Je allgemeiner anerkannt sei, daß der Vertheidiger unabhängig sein müsse, und er wisse aus hundertfältiger Erfahrung, daß oft der ganze unabhängige Mann dazu gehört, um für die vertheidigte Sache einzustehen, desto gewisser stehe fest, daß eine wahre Vertheidigung da nicht zu finden, wo der Vertheidiger in Folge militärischer Unterordnung dem Vorgesetzten gegenüber eine unabhängige Stellung unmöglich einnehmen könne. Zu diesen Fundamentalgebrechen geselle sich beim dermaligen militärischen Strafverfahren das dritte, daß dieselbe Person die Untersuchung führe, die Strafverhandlung leite und beim Urtheile mitwirke. Während bei Strafverhandlungen gegen Nichtmilitärs durch unsere Gesetze Nichtigkeit ausgesprochen sei, wenn eine bei der Untersuchung betheiligte Gerichtsperson an der Strafverhandlung Antheil nehme, sei es beim Militär möglich, daß derselbe Auditor, welcher die Untersuchung geführt, auch die Verhandlung, wenn auch nicht dem Namen, so doch der That nach, als Präsident leite und regelmäßig das Urtheil spreche. Auf welche Weise erfolgt endlich die Findung dieses Urtheils? Die Kommission, gewöhnlich zusammengesetzt aus 8 Gemeinen und Unteroffizieren und 5 Offizieren, sollte doch, wie man wohl glauben möchte, in gemeinsamer Berathung sich schlüssig machen, damit die höhere Intelligenz der 5 Offiziere auf die Ansichten der nach allen Voraussetzungen minder gebildeten Kommissionsmitglieder mildernd einwirken könne. Statt dessen erfolge die Berathung gesondert, so daß der Auditor, wenn sogar in Fällen, wo es sich um Todesstrafe handle, die 8 Gemeinen und Unteroffiziere unter seiner Leitung einstimmig einen verurtheilenden Spruch gefällt, bei seinem Eintritt in das Berathungszimmer der 5 Offiziere diesen ankündigen könne, daß sie sich nicht mehr zu bemühen brauchten, denn das Todesurtheil sei schon ohne ihre Mitwirkung gesprochen. Ein solcher Fall sei, wie man erzähle, erst kürzlich vorgekommen. Das seien doch fürwahr traurige Zustände, und wenn auch Mittheilungen über solche nur bruchstückweise zur allgemeinen Kenntniß gelangten, so seien doch schon die Bruchstücke genügend, um das Vertrauen auf Rechtssicherheit beim Militär aufs Tiefste zu erschüttern. Die Schuld liege an der Sache, nicht an den Personen, und es gebe Viele unter den Auditoren, welche selbst vor der übermenschlichen Verantwortlichkeit zurückschauderten, die auf ihnen laste. Dringendst geboten sei es, Verhältnisse gesetzlich zu regeln, welche in ihrem dermaligen Zustande zu Vorkommnissen führen könnten, die man höchst lustig nennen könnte, wenn sie sich nicht den Weg ins Zuchthaus öffneten. Die Unterstützungsfrage wurde einstimmig bejaht.

— [Die Kammer der Abgeordneten] hat in der gestrigen Sitzung das ordentliche Militärbudget berathen und demselben nach den Anträgen ihres Ausschusses beigestimmt, so daß von der beantragten Summe von 12 Million Gulden 600,000 Fl. abgestrichen wurden. Einem Antrage Rulands auf bessere Sorge für die religiöse Pflege in der Armee und einem Antrage Völks auf gesetzliche Regelung des Strafverfahrens in der Armee, erhielten die Zustimmung der Kammer. (N. M. Ztg.)

Hannover, 25. September. [Flottenbestrebungen.] Staatsrath Zimmermann, meldet eine Depesche der „H. N." von hier, erhält heute durch den Telegraphen den Befehl, an die Regierungen der Hansestädte eine Note zu richten, durch welche er ihnen den Entschluß Hannovers anzeigt, zum Küstenschutz in der Nordsee 20 Kanonenboote zu bauen und die Hansestädte einzuladen, mit Hannover gemeinsame Sache zu machen. Man werde am Bunde die Anrechnung der Kosten und deren Uebernahme auf Bundesfonds sofort beantragen. — Die „Hamb. Nachr." begleiten diese Mittheilung mit folgenden Worten: „Wir begrüßen in vorstehender Nachricht einen Triumph der Bemühungen Preußens um die Herstellung des Küstenschutzes in der Nordsee. Ohne die Anwesenheit des Prinzen Adalbert von Preußen, ohne die Bemühungen der preußischen Regierung wäre niemals ein Entschluß der Art, wie ihn Hannover jetzt zu fassen scheint, zu Stande gekommen. Das erste hannoversche Kriegsschiff, welches auf der Nordsee erscheinen wird, um in Gemeinschaft mit Preußen und den Hansestädten uns eine wirkliche Ueberzeugung von dem ernsten Willen der hannoverschen Regierung für die Sache zu wirken, zu gewähren, wird von uns mit Freuden begrüßt werden. Preußen wird darin einen, wenn auch nur schwachen, doch mit Ernst und festem Willen begonnenen Anfang der Unterstützung seiner Bemühungen finden. Das ist die Seite, die wir dieser Nachricht abgewinnen. Wenn sie, was bei dieser Nachricht fern von unserer Betrachtung liegt, nur dazu dienen sollte, den gegenwärtigen Bemühungen Preußens zur Herstellung einer deutschen Seemacht auf der Nordsee in Verbindung mit den Hansestädten, durch den bloßen Schein einer Unterstützung Hannovers Schwierigkeiten zu bereiten und wenn die 20 Kanonenboote nur dazu bestimmt werden, auf dem Papier zu bleiben, um zu einem Scheinmanöver zu dienen, dann finden wir keinen Ausdruck, der dies Verfahren zu charakterisiren vermöchte. Darum weg mit diesen Gedanken! Die 20 Kanonenboote, wir sehen sie schon zur Freude Preußens, zur Freude der Hansestädte, zur Freude aller deutschen Patrioten auf dem Gestade der Nordsee."

Württemberg. Stuttgart, 25. Sept. [Die Zweite Kammer] hat vorgestern eine nicht unwichtige Entscheidung getroffen, sie hat sich nämlich mit großer Majorität für das Aufgeben des Staatsmonopols der Eisenbahnen ausgesprochen, das wenigstens im Prinzip bei uns noch bestand. Die Entscheidung ist um so bedeutender, als nicht bloß die Regierung vorläufig diese Frage ganz aus dem Spiel lassen wollte, so lange nicht die Hauptbahnen vollendet seien, sondern auch volkswirthschaftliche Namen von Autorität, wie M. Mohl, mit zäher Konsequenz das Staatsmonopol vertheidigten. Es handelte sich um den Bau einer kleinen Zweigbahn nach dem Städtchen Kirchheim, das auf diese Weise mit der Obernekarthalbahn in Verbindung gesetzt würde. Die Kommission (Referent Mohl) hatte einstimmig beantragt, die Kammer möge den Wunsch ausdrücken, daß die Regierung die Konzession zur Anlage dieser Privatbahn nicht ertheile. Die Kammer nahm dagegen mit 67 gegen 18 Stimmen den Antrag an, die Regierung zu ersuchen, das Projekt der Privatbahn nach Kirchheim nicht zu erschweren. Vielleicht ist dieses Ergebniß, das von dem allmäligen Durchdringen der gesunden volkswirthschaftlichen Grundsätze zeugt, einigermaßen der Nachwirkung des volkswirthschaftlichen Kongresses zu danken, der sich bekanntkich in seiner letzten Sitzung hier gegen das Staatsmonopol der Eisenbahn ausgesprochen hat. (A. P. Z.)

Ulm, 24. Sept. [Erdstöße.] Vorgestern Abend um 8¼ Uhr wurde hier, wie schon erwähnt, ein heftiger Erdstoß in der Richtung von Nordwest nach Südost verspürt, welcher die Möbel in den Häusern theils von der Stelle rückte und die Uhren zum Stehen brachte. Aufwärts bis Laupheim bemerkbar, in Friedrichshafen, Romanshorn, München und Wien nicht mehr bemerklich, soll dagegen der Stoß bis Göppingen sehr heftig gewesen sein. In Schorndorf ebenfalls bemerkbar. — Von der Geislinger Alp wird dem „St. A. f. W." darüber geschrieben: Wenige Minuten nach ein Viertel auf 9 Uhr vorgestern Abend verspürte man in rascher Aufeinanderfolge zwei Erdstöße in der Richtung von Südost nach Nordwest; ersterer einem entfernten Donnergerölle ähnlich, letzterer aber so gewaltig, daß Fensterscheiben klirrten und Häuser zitterten. Aengstlich wurde selbst Vieh in den Stallungen, welches unruhig brummte. Die Leute sprangen auf die Straße, weil die Einzelnen glaubten, in ihren Behausungen seien irgendwo einzelne Theile zusammengestürzt. Vor und nach floß der Regen ziemlich stark. — Der „St. A. f. W." erhält über dieses Erdbeben noch Nachrichten aus dem Remsthal, mittleren Neckarthal u. A. Auch in Stuttgart ist dasselbe von mehreren Personen deutlich verspürt worden. (Am Rhein ist dieselbe Wahrnehmung gemacht worden.)

Schwarzburg. Rudolstadt, 26. Sept. [Abdikation des Fürsten.] Der „A. Z." wird geschrieben: Ich bin heute in der Lage, das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt von der Regierung und von einer Vermählung mit einer jungen Dame bürgerlichen Standes als vollkommen begründet zu bezeichnen. Der Rücktritt wird schon gegen Mitte November erfolgen und der Fürst dann mit seiner Gemahlin sich auf sein Gut bei Dresden zurückziehen. Die Dame ist ein Fräulein Schulz aus Königsberg (nach der „Danz. Z." ist sie ein Insterburger Kind, die Tochter des dort verstorbenen Kreisphysikus Schulz), die mit ihrer Mutter einige Jahre sich in den thüringschen Bädern und namentlich in Rudolstadt aufhielt, 25 Jahre alt (der Fürst ist 68) und von angenehmen Aeußern. Der Bruder des Fürsten, Prinz Albert, geb. 30. April 1798, folgt ihm in der Regierung.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Sept. [Die italienische Frage.] Die „Times" bespricht heute den Artikel des „Constitutionnel" über die italienische Frage, den sie einen orakelhaften nennt, und bemerkt unter Anderem: „Wir können uns mit dem vom „Constitutionnel" aufgestellten Satze, daß Frankreich eine Art Fürsehung für Italien sein solle, nicht einverstanden erklären. Die bloße Ueberlegenheit der Stärke verleiht noch nicht die Berechtigung zu einem solchen außerordentlich erhabenen Berufe, und die göttliche Güte, welche allein einen solchen mit niemals irre gehender Unfehlbarkeit ausüben kann, gehört keiner Regierung und keinem Geschlechte der Sterblichen. Wir wollen es dem Kaiser gern zutrauen, daß er den Glauben hegt, er schütze Italien vor großen Gefahren; allein wir können doch nicht umhin, uns die Frage zu stellen, worin denn eigentlich diese Gefahren bestehen und was für schreckliche Folgen es haben würde, wenn er den Italiern seinen Schutz entzöge. Auf diese Frage erhalten wir keine gerade Antwort, und es liegt eine gefährliche Unbestimmtheit in der Versicherung, daß, wenn die lange Rechnung endlich geschlossen ist, Frankreich kein vergebliches Opfer gebracht haben werde."

London, 27. Sept. [Telegr.] Die heutige „Morning-Post" widerspricht der „Patrie", welche eine bevorstehende Expedition nach Mexiko geleugnet habe, und wiederholt, daß der Vertrag nächstens werde unterzeichnet werden, da Frankreich, England und Spanien eine Expedition beschlossen haben.

Frankreich.

Paris, 25. Septbr. [Deutsches Urtheil über die französische Armee.] Ein längerer Aufenthalt in Frankreich, nicht nur hier in der Hauptstadt, hat mich mit französischen Offizieren vielfach in Verbindung gebracht. Ich bin früher einmal lange Zeit dort gewesen und über die Veränderung erstaunt, die ich jetzt gefunden. Der Adel Frankreichs ist aus der Armee fast verschwunden; auch die Militärschulen liefern ein geringes Kontingent. Die Mehrzahl der Offiziere, weit mehr als sonst gebräuchlich und reglementsmäßig war, geht aus den Unteroffizieren hervor, und man sieht unter ihnen kaum noch junge Leute; auch die Unterlieutenants sind meist Männer von 30 bis 36 Jahren. Ich habe den Kaiser loben hören, weil er für die Armee sorge, Gehalt und Pensionen erhöht habe; aber jene persönliche Treue und Hingebung für den Fürsten und sein Haus, die man in deutschen Armeen antrifft, habe ich nicht gefunden. Mit einer fast unglaublichen Gleichgültigkeit spricht man von möglichen Aenderungen in der Regierung des Landes. Die Besoldung, die Erreichung einer möglichst hohen Pension, kriegerische Unternehmungen, Lebensgenuß, das sind wohl in jeder Armee Faktoren; in Frankreich aber scheinen sie das alleinige Ziel Aller zu sein. Es ist ein kriegerischer, unternehmender Sinn in der Armee nicht zu verkennen, Wildheit und Kühnheit spricht aus Offizieren und Unteroffizieren. Im Frieden führen jene Ziele natürlich oft zu bitteren Täuschungen, daher auch die unerhört vielen Selbstmorde in der Armee, namentlich in den Zuavenregimentern, den wildesten von allen. Die Regimenter sind ungewöhnlich stark. Man hat nun schon seit drei Jahren jährlich 100,000, statt der sonst etatsmäßigen 80,000 Rekruten ausgehoben und sogar auf zwei frühere Jahrgänge zurückgegriffen. Es sollen 600,000 Mann in Frankreich effektiv unter den Waffen stehen. Daß damit etwas werde angefangen werden, ist die bestimmte Meinung unter den Offizieren. Die Rheingrenze versteht sich von selbst; sie wird als etwas behandelt, das durch den Verrath der alten Marschälle verloren worden sei. Doch kann ich nicht sagen, daß davon viel gesprochen wird. England ist der hervorragende Gegenstand des Hasses. Es wird als ein Hinderniß betrachtet, das sich überall den Plänen Frankreichs entgegenstellt, und wer hierüber weiter nichts zu sagen weiß, fordert Revanche für Waterloo. Es ist klar, daß diese Stimmung von oben her genährt wird. Von der preußischen Armee sprechen französische Offiziere mit großer Achtung. Ich hörte einen höheren Offizier, der preußischen Manövern beigewohnt hat, sagen, daß die französische Armee nur eine bestimmte Aussicht habe, der preußischen überlegen zu sein, und zwar in Betreff der Verpflegung. (N. P. Z.)

— [Tagesbericht.] Herr Fould ist im Laufe des gestrigen Tages von dem Kaiser nach Biarritz berufen worden, wo er bis zur Abreise der kaiserlichen Familie bleiben wird. — Man spricht viel von dem Rücktritte der Herren Vaïsse und v. Maupas aus ihren Präfektenposten von Lyon und Marseille. Die nächste Ursache dazu wäre eine wegen des bekannten Journalistenverhöres mit Herrn v. Persigny entstandene Diskussion. — In den Provinzen dauert der klerikale Krieg gegen die „Feinde der Kirche" fort. So hat der Erzbischof von Rennes an alle Pfarrer seiner Diözese ein Rundschreiben erlassen, das denselben einschärft, mit verdoppelten Kräften für die Eintreibung des Peterspfennigs zu wirken, der dem heiligen Vater alle ihn umringenden Gefahren überwinden helfen werde. Die maaßlos heftige Sprache darin schreckte viele Postämter ab, die Verantwortlichkeit der Beförderung zu übernehmen. — Zwischen dem General Goyon und den piemontesischen Befehlshabern in den Marken herrscht jetzt volles Einvernehmen. Letztere haben denn auch, dem Wunsch des Generals gemäß, gestattet, daß Rom von der Flußseite her verproviantirt werden könne. — Soeben ist hier ein militärisches Werk, betitelt: Etudes sur l'armée française von Charpentier, erschienen, daß in kriegshistorischer Beziehung ein Kuriosum ist. Der Verfasser, ein Infanterieoffizier, sucht nämlich, auf Dokumente gestützt, die sich im Depot de la guerre befinden, nachzuweisen, daß Friedrich der Große bei Roßbach eigentlich nicht Soubise und die Franzosen, sondern die Reichsarmee unter dem Herzog von Sachsen-Hildburghausen geschlagen hat. Soubise, so argumentirt Charpentier, habe unter dem Oberbefehl des Herzogs gestanden und die französischen Offiziere hätten vergebens gegen den lächerlichen Schlachtplan des Obergenerals protestirt. Charpentier wird vermuthlich von kompetenten deutschen Militärs rektifizirt werden.

Paris, 27. Sept. [Telegr.] Die französischen Militärs, welche in höherem Auftrage den Manövern der preußischen Armee beigewohnt haben, sind, durchdrungen von Dankbarkeit für den ihnen seitens Sr. Maj. des Königs von Preußen und der königlichen Familie gewordenen Empfang, nach Paris zurückgekehrt. Sie sind entzückt von dem Geiste und dem offenen Entgegenkommen, dem sie unter den preußischen Offizieren begegnet sind. Die Offiziere bringen den günstigsten Eindruck von der schönen Haltung, der Disziplin und der Bildung der preußischen Armee zurück, Eigenschaften, die ihr mit Recht zugeschrieben werden. (Ist wahrscheinlich dem „Moniteur" entnommen. D. Red.)

Italien.

Turin, 23. Septbr. [Die Ausstellung in Florenz.] Die ministerielle Presse bemüht sich nachzuweisen, daß die Florentiner Ausstellung zwar auch in kommerzieller und industrieller Beziehung wichtig sei, daß der wesentlichste Charakterzug dieser ersten allgemeinen italienischen Ausstellung jedoch ein politischer sei, eine feierliche Kundgebung des Gewerbestandes in den befreiten, wie in den noch unfreien Provinzen für die italienische Einheit; darauf habe auch der König Victor Emanuel in seiner Eröffnungsrede hingewiesen. Da die von Römern und Venetianern ausgestellten Fabrikate voraussichtlich bei der Heimfahrt auf der Grenze angehalten und konfiszirt werden, so haben die Emigrationskomité's Vorbereitungen zu einer Verloosung getroffen; mit den eingehenden Summen sollen römische und venetianische Artikel gekauft und verloost, der Rest dieser Ausstellungsartikel aber schließlich meistbietend verkauft werden.

— [Die Insel Sardinien.] Die Agitationen zu Gunsten Frankreichs dauern, der „Tr. Ztg." zufolge, fort; als Gegendemonstrationen hat der Stadtrath in Sassari folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Sich dem Proteste gegen die fortdauernde Besetzung Roms durch französische Truppen anzuschließen; 2) der Einheits-Gesellschaft in Palermo seinen Dank auszusprechen, daß dieselbe zuerst gegen die Abtretung der Insel protestirt; 3) Garibaldi zu danken, daß er im Falle der Abtretung der Insel sein Schwert zur Vertheidigung derselben anbot.

— [Die Aktionspartei.] Der „Partito d'Azione", so wird der „Tr. Ztg." aus Mailand vom 21. September berichtet, drängt heftig noch vorwärts. Der Ausspruch Mazzini's „Spingete avanti ed il Governo vi seguira" gilt demselben als Losungswort. Diese Partei gebietet nicht nur über eine große Zahl von Anhängern, sondern es stehen ihr auch sehr reiche Mittel zu Gebote. In Mailand allein befinden sich über 30,000 der besten Gewehre deponirt, welche aus England, Belgien und Frankreich der Partei Mazzini's zukommen, und Munition ist reichlich vorhanden, so daß die Aeußerung eines bekannten Freundes Mazzini's durchaus nicht übertrieben ist, welcher behauptete, bloß in der Lombardei 50,000 Freiwillige vollkommen ausrüsten und bewaffnen zu können. Kürzlich beabsichtigte die Partei einen Handstreich gegen Rom, und das Unternehmen war bereits so weit gediehen, daß man bloß noch einige Nebensachen in Ordnung bringen wollte, um dann loszubrechen. Gegen 20 der hervorragendsten Führer der Ak-

tionspartei wurden allein in Mailand und in Brescia verhaftet und noch werden hier und da Verhaftungen vorgenommen. Man behauptet allgemein, daß auch ein Theil des 2. Armeekorps in das tolle Unternehmen verflochten gewesen sei, und Lamarmora hat die strengste Untersuchung hierüber angeordnet. Das republikanische Revolutionskomité für Venedig, an dessen Spitze der bekannte Mazzinist C. Moluta und der Emigrant Luigi Viani stehen, und welches nicht mit dem im Solde der Regierung stehenden Comitato Veneto unter Conte Correr zu verwechseln ist, hat einen Aufruf an die Lombarden erlassen, in welchem es um Beiträge zur Unterstützung der venetianischen Freiwilligen bittet, deren Korps eben in der Errichtung begriffen ist. Während das Komité des Conte Correr wegen Mangels an Unterstützung sich seiner Auflösung nähert, fließen dem Comitato politico veneto unter Moluta immerfort bedeutende Geldmittel zu, und Mailand, Brescia, Como und Lodi allein haben in diesem Monat gegen 20,000 Frank beigesteuert.

— [Der Aufstand in Neapel.] Während der „Gazette de France" gegenüber das „Pays" wiederholt auf das Bestimmteste erklärt, der Karlistengeneral Borjes sei gar nicht in Calabrien gelandet, wird der „K. Z." aus Rom, 19. Sept., geschrieben: „Die neuesten Telegramme melden eine Landung von etwa 200 Bourbonischen unterhalb Messina, gegen welche zwei Bataillone in aller Eile aus Reggio gesandt wurden. In der vorausgegangenen Nacht landeten etwa 100 Legitimisten in Calabrien zwischen Bruzzano und Brancaleone. Bei beiden Expeditionen, die vom legitimistischen Komité in Marseille ausgingen, befanden sich nicht wenige Spanier" — Der Genueser Korrespondent der „Allg. Ztg." will wissen, daß die zwischen Bruzzano und Brancaleone gelandeten 100 Legitimisten sich gegen Precacere wandten, „da sie aber des Weges unkundig, wurden sie von Truppen und Nationalgarden umringt, so daß nicht Einer entkam". Laut einer andern Depesche, wie derselbe Korrespondet vernommen haben will, habe der Gouverneur von Reggio bei Cialdini in Neapel angefragt, was mit den Gefangenen anzufangen sei. „Gut unterrichtete Personen", setzt der Genueser Korrespondent der „Allg. Ztg." hinzu, versichern mit Bestimmtheit, daß Cialdini geantwortet habe: Fucilateli!" (Erschießet sie!) — Bis zum 25. Septbr. sind Cialdini's militärische Aufstellungen, wonach in jedem der 54 neapolitanischen Distrikte ein Bataillon Truppen steht, beendet, und das Land bedarf alsdann der Gegenwart des Generals nicht mehr so dringend, als bisher, da die Gemeindebehörden alsdann sich selber helfen können, wenn sich Banditen zeigen. — Nachrichten der „Perseveranza" aus Neapel vom 23. d. melden: Die Insurgenten beunruhigen vom Gargano aus die umliegenden Landgemeinden. General Doda unternahm am 19. d. in der Provinz Foggia eine große Operation gegen die Insurgenten.

— [Cialdini und der Stadtrath von Neapel.] Auf das Schreiben, welches General Cialdini an den Stadtrath von Neapel unter dem 13. Sept. gerichtet und in welchem er dieser Behörde den Vorwurf gemacht hatte, daß sie mehrere Sitzungen mit Wortstreitigkeiten ausgefüllt habe, hat der Stadtrath in seiner Sitzung vom 16. d. folgende Antwort beschlossen: „Das Munizipium, in dem ich den Vorsitz zu führen die Ehre habe, schließt sich sehr gern den Lobsprüchen an, die Sie in Ihrem vom „Giornale ufficiale" unterm 13. v. M. veröffentlichten, an mich gerichteten Schreiben unserer wackeren Bevölkerung für die bewunderungswürdige Haltung zollen, welche dieselbe bei den zwei letzten Festen beobachtet hat. Was die Gerüchte betrifft, welche, wie Eure Exzellenz uns benachrichtigen, in der Stadt zirkuliren sollen, so bedauert der Munizipalrath ungemein, daß dieselben beim Statthalter des Königs Wiederhall gefunden haben, und liefert einen Beweis von wahrhaftem Patriotismus, indem er in dieser Beziehung das vollständigste Stillschweigen beobachtet. G. Colonna, Syndikus."

Rom, 21. Septbr. [Vermählung; Exekution; der Papst.] Ueber Marseille wird gemeldet: „Das diplomatische Korps war nicht zu der Vermählung der neapolitanischen Prinzessin eingeladen worden; die Feier war eine rein kirchliche. In einer Allokution, die der Papst bei dieser Gelegenheit hielt, hat derselbe die Lehre von der Zivilehe angegriffen und hinzugefügt, Revolutionen seien Sühnungen (Expiationen), doch hege er das Vertrauen, daß die italienischen Fürsten ihre Throne wieder besteigen werden. — Lucatelli, der wegen Ermordung eines päpstlichen Gendarmen zum Tode verurtheilt wurde, ist enthauptet worden. — Der Papst hatte am Mittwoch wieder einen Fieberanfall, ist jedoch bereits hergestellt und giebt wieder Audienzen." (Nach Pariser Berichten aus Rom flößt der Gesundheitszustand des Papstes wieder Besorgnisse ein. Es treten häufig Fieberanfälle ein, und sein Zustand ist um so gefährlicher, als er die Vorschriften der Aerzte nicht befolgt und ganz vergißt, daß er bereits 70 Jahre alt ist. An einen Vergleich mit Turin ist diesen Briefen zufolge nicht zu denken, so lange der Papst lebt. Der Papst ist entschlossen, sich auf Nichts einzulassen. Er erklärte dies nochmals bei Gelegenheit der Heirath des Erzherzogs Karl mit der Schwester des Königs von Neapel. Er sagte, daß er keine Konzessionen machen werde, indem er hinzufügte, er hoffe, daß das junge Ehepaar bald wieder in das Königreich ihrer Väter zurückkehren könne.)

Spanien.

Madrid, 23. Septbr. [Diplomatisches; marokkanische Angelegenheit; Konfiskation.] Herr Tecco hat noch kein Ultimatum eingereicht. — Die „Epoca" meldet: Herr Bermudez de Castro, Marquis von Lema, ist vorgestern nach Rom abgereist, wo er aufs Neue wichtige Funktionen bei König Franz II. antreten wird. — Nächstens soll das Memorandum, bezüglich der Ausgaben für den marokkanischen Krieg veröffentlicht werden. Die marokkanische Gesandtschaft wird, der „Correspondencia" zufolge, Ende des Monats in Madrid eintreffen. Die „Diskusion" vom 20. September sagt: „Woran sind wir? Gehört Tetuan uns oder den Marokkanern? Behalten wir es oder geben wir es auf? Werden wir eine Entschädigung erhalten oder werden wir weder Tetuan noch Geld haben? Ist das der Ruhm, den sich unsere Regierung in Afrika erworben hat? 17,000 Mann wurden geopfert, ohne daß wir die Vortheile kennen, die uns unser blutiger und kostspieliger Feldzug verschafft hat. Die Regierung hat in dieser afrikanischen Frage eine große Verantwortlichkeit auf sich geladen und ihr Verhalten ist sehr dunkel. Ihre Unpopularität von heute läßt sich nur mit ihrer Popularität von gestern vergleichen. Das Volk, welches eines Tages dem General Odonnell zujubelte, bereut seinen Enthusiasmus. Man kann den Mangel an Geschicklichkeit der Regierung in Afrika nicht genug tadeln." — Der „Contemporaneo" vom 20. zeigt an, daß das Journal „El Boletin de Commercio" von Cadix von der Behörde mit Beschlag belegt und zu einer Geldbuße verurtheilt wurde.

Rußland und Polen.

Warschau, 24. Sept. [Die Wahlen; fortgesetzte Demonstrationen.] Die Wahl des zweiten Stadtbezirks im Rathhause wurde bereits gestern beendigt, und die Regierung ließ heute selbst bekannt machen, daß dieselbe „mit musterhafter nachahmungswürdiger Ordnung" vollzogen worden sei. Um ihnen einen Begriff von der Disziplin zu geben, der sich unsere Bürgerschaft bei den Wahlen unterwarf, melde ich ihnen die Stimmenzahl. Kanonikus Wyszynski erhielt 253, Schuhmacher Hitzpanski 249, Dr. Helbich 243, Kaufmann Grabowski 241 Stimmen. — Heute wurden die Wahlen auch in den zwei Abtheilungen des zehnten Bezirks beendigt. Graf Zamoyski wurde mit 743, General Lewinski mit 741, Maurermeister Szpadkowski mit 708, Pastor Otto mit 707 Stimmen gewählt. Die Gesammtzahl der Berechtigten in diesem Bezirk belief sich auf etwa 800. — Auch die Wahlen zu den Kreisräthen haben gestern in 11 Städten des Königreichs begonnen und werden heute an denselben Orten und in 13 neuen fortgesetzt. Von den zunächst gelegenen Punkten (Grodzisk und Minsk) sind bereits günstige Nachrichten eingelaufen, und es scheint wirklich, daß die Wahlen ruhig vorübergehen werden. — Kleine Charivari's kommen natürlich noch immer vor. Gestern Abend brachte man hier einem deutschen Zimmermeister eine Katzenmusik, und heute drang eine Anzahl Leute in die Wagenbauanstalt eines deutschen Fabrikanten ein und verlangte die Entlassung seines mißliebigen Werkführers. Inzwischen dauern die patriotischen Gottesdienste der Gewerke, Zünfte und Korporationen aller Art fort. Die evangelischen Fleischer hatten beim Generalsuperintendenten die Abhaltung eines solchen Gottesdienstes in der evangelischen Kirche umsonst nachgesucht und rächten sich nun durch einen malitiösen Anschlagezettel, worin es u. a. hieß, daß sie als Evangelische im Verein mit den Katholiken in eine katholische Kirche einladen müßten. Wohin das viele Geld kommt, daß bei diesen Gelegenheiten gesammelt wird, davon weiß Niemand genaue Rechenschaft zu geben. An Vermuthungen darüber fehlt es natürlich nicht. — Heute beginnen auch die Wahlen in Łodz. Nachträglich vernahm ich, daß die dortigen Deutschen nicht einmal die Wählbarkeit, sondern nur die aktive Wahlberechtigung nachgesucht haben, um ihre städtische Vertretung nicht von einer sehr geringen Anzahl polnischer Bürger (meist mosaischer Konfession) einseitig gewählt zu sehen.

Warschau, 25. Septbr. [Zu den Wahlen; ein Irrthum; der Erzbischof.] Die Ansicht, daß die neuen Stadt- und Kreisräthe eine über ihre offizielle Kompetenz weit hinausreichende politische Wirksamkeit beanspruchen und sofort bei ihrem Zusammentreten ausüben würden, ist allgemein verbreitet und wird durch mehrere Plakate vertreten, in deren einem es ganz deutlich heißt: Die neuen Räthe müssen sofort in ihrer ersten Sitzung die Frage stellen: Ob der Kriegszustand fortbestehen soll oder nicht? und erklären, daß sie nicht berathen können, so lange dieser Zustand fortdauern werde. Würde sodann der Kriegszustand aufgehoben, so könnten sie zu weiterer Thätigkeit schreiten; wo nicht, so müßten sie sich auflösen. Ihre erste Handlung aber müsse die deutliche Erklärung sein: was die Nation heute verlange, nämlich vollständige nationale Autonomie und die Union des Königreichs mit den weggenommenen Provinzen. In demselben Sinne müsse man einen moralischen Druck auf den Staatsrath ausüben, der dadurch ein wichtiges Mittel politischer Funktionen werden könne. — Außer dem Ausfall der Wahlen in den zwei hiesigen Stadtbezirken kennt man bis jetzt schon die Wahlresultate von Grodzisk, Radom und einigen anderen Landbezirken. Ueberall wählt die volle Zahl der Berechtigten und einigt sich für dieselben Kandidaten. Nur in Ostrolenka kam der Fall vor, daß der dortige Militärchef die im Wahllokal versammelten Bürger auseinandertrieb und Akten und Urne einpacken und hierher nach Warschau schicken ließ. Der Mann hielt die Wählerschaft für eine verbotene Versammlung und liefert allerdings einen klaren Beweis für das Vorkommen militärischer Uebergriffe. — Als Kuriosum verdient auch ein Vorfall erwähnt zu werden, der sich gestern Abends auf dem hiesigen Bahnhof zutrug. Unter den aus Oestreich ankommenden Passagieren befand sich auch ein galizischer Gutsbesitzer Namens Delavanne. Gegen diesen hatte man an der Grenze den Verdacht geschöpft, daß er niemand anders als Mieroslawski sei, und deshalb Meldung hierher gemacht. In Folge dessen waren die Wachen am Bahnhofe verstärkt und außer dem Gendarmeriechef noch mehrere höhere Offiziere auf den Bahnhof beordert worden. Herr Delavanne wurde nach dem Aussteigen sofort in den kaiserlichen Salon gebeten und mußte sich eine ganz eingehende Inquisition seiner Papiere u. s. w. gefallen lassen, deren Resultat allerdings seine Identifizirung als Delavanne war. So wird aus guter Quelle mitgetheilt. — In Stadt und Land dauern die Gottesdienste „zum Heile des Vaterlandes" (?) fort; neulich war in Praga ein solcher sogar von den Emigranten veranstaltet worden. Alle Innungen und Korporationen, selbst fremde Händler, die hier auf den Straßen ihren Kram halten, lassen dergleichen Gottesdienste halten, und es werden höchst bedeutende Summen dafür und dabei gesammelt. An Kirchen und Straßenecken sind stets eine Menge von Einladungszetteln angeklebt. — Der Erzbischof empfing gestern Abend die letzte Oelung und sieht man seinem Lebensende täglich entgegen. Er hatte seit 25 Jahren den Metropolitenstuhl von Warschau inne und war seit dem letzten Winter durch sein treues Festhalten an der Nationalsache sehr populär geworden. (Schl. Z.)

Prozeß gegen Oskar Becker.

(Schluß.)

Nach der Begründung der Anklage durch den Staatsanwalt nimmt der Vertheidiger Dr. Rée das Wort: „Meine Herren! Wer heute in diesem Saale spricht, redet vor einem Gerichtshofe, dessen Schranken weit über die Grenzen unseres engeren und größeren Vaterlandes hinausgehen, er spricht vor der ganzen zivilisirten Welt. Die That und ihre Motive, um welche es sich handelt, ist für uns Deutsche von der größten und schwersten Bedeutung. Indem ich also als Vertheidiger das Wort ergreife, fühle ich das ganze Gewicht meiner Aufgabe. Nicht darin liegt der Schwerpunkt, daß ich in dieser Sache das Wort zu ergreifen habe, sondern die Sorge ist es, die rechte Farbe zu finden, um ihnen ein Gemälde des Thäters vorzuführen, von dem ich sagen könnte, daß in demselben die Natur der Dinge sich selbst abspiegele. Wahrheit und Gerechtigkeit sind auch die leitenden Sterne der Vertheidigung und unter diesem Schutze glaube ich mich dem Zwecke nähern zu können. Noch tönen die schweren Worte des Staatsanwalts, welche, wie ich bedauere, nur zu sehr durch die Lauge des Spottes gezogen sind, in unser aller Herzen, gegen ein Verbrechen, das Becker früher bekannt hat, als gerichtet gegen eine von Gesetz und Sitte geheiligte Majestät, gegen einen König, dem alle nicht gerade vom Parteihasse getriebenen Herzen mit Hochachtung entgegenschlagen, dem so viele Herzen in Liebe und Treue angehören; ein solches Verbrechen ist ein sehr großes. Die hohe Person, welcher der Anschlag gegolten hat, ist kein gegen Recht und Gesetz wüthender Tyrann, gegen den die Waffen der unterdrückten Freiheit sich richten, mit dessen Fall die Herzen Tausender zu neuem Leben erwachen; nein, es wurde das Leben eines Fürsten bedroht, der nach langem ungerechten Mißtrauen sich die Anerkennung und Liebe der Völker gewonnen hat. Ich weiß, daß das, was ich hier spreche, mit dem Geschrei einer kleinen revolutionären Partei im grellen Widerspruch steht, einer Partei, die mir erst vorgestern und noch heute Abend Insinuationen zufließen ließ, die ich mit Abscheu zurückweise, für welche ich nicht einen Gedanken habe. Es ist die erste Pflicht, die Persönlichkeit näher ins Auge zu fassen, welche so schreibt wie Becker und so handelt wie er, und man ist dadurch besonders aufgefordert, das Material zu sichten und zu prüfen, welche Angaben des Angeklagten als wahr anzunehmen sind. Man sagte heute, Becker sei ein Russe; dem ist aber nicht so, denn dem Vater wurde das Heimathsrecht vorbehalten und also auch den Söhnen. Vorzugsweise bestimmten Beckers Vater die mächtigen Sympathien seiner Söhne für Deutschland, diese nach Deutschland zu senden. Was Deutschland nun gegen Rußland ist, gewinnt so sehr, als es verliert, wenn der Eintretende sieht, wie in Deutschland der vielköpfige Wille eine Zerfahrenheit des politischen Lebens überall manifestirt. Neben diesem Eindrucke, den der Angeklagte empfunden, ist zu berücksichtigen, daß derselbe unter den Einflüssen der Jahre 1848 und 49 gelebt, den orientalischen Krieg in seinen Vorbereitungen und seinen Folgen durchlebt hat, der auf die Einheitsbestrebungen Italiens hinblickte, die Orsinische That anstaunte, der den französischen und östreichischen Ringkampf mit durchlebte; er hört die Vorwürfe, die man Deutschland machte, daß es seine Aufgabe nicht erkenne und nehmen Sie dazu die persönliche Hast, welche dem jungen Manne so eigen, so werden Sie sagen, es war für einen solchen Jüngling bei seinem Eintreten in Deutschland die größte Gefahr vorhanden. Unter den Verhältnissen, in denen der Angeklagte in Deutschland eintrat, mußten in ihm verschiedene Plane auftauchen, und wenn man von anderen Seiten diese Plane billigte, so beobachtete man die Quelle derselben nicht, welche so nahe lag. Der Angeklagte sah sich als Fremder vielfach betrachtet und zurückgewiesen und übte sich deshalb in der deutschen Sprache. Dabei war er verschlossen, ohne Lebenserfahrung, ohne Freunde, die eigentliche Würze des Lebens. Er hatte viel freie Zeit und diese verwendete er zu literarischen Arbeiten. Durch dieses politische Streben vernachläßigte er sein Aeußeres; es zeigte sich jedoch, daß nicht Ehrgeiz es war, welcher ihn zu literarischen Arbeiten verleitete, sondern daß das Geldinteresse ihn leitete. Als er als Student nach Leipzig kam, arbeitete er, ohne sich eine Erholung zu gönnen, und eine Folge alles dessen war seine große Zurückgezogenheit und Verschlossenheit. Obwohl er die Kollegien nicht fleißig besuchte, machte er doch bedeutende Fortschritte in der Wissenschaft und verfaßte zwei gekrönte Preisschriften. Dennoch hat er die Preisschriften mehr des Geldes, als des Ruhmes wegen verfaßt und zu dem Zwecke schrieb er auch Uebersetzungen und las Korrekturen. Als Becker nun noch jene bekannten Geistesprodukte in die Hände bekam, verkehrte sich seine Geistesrichtung; er suchte den Geist des Buches Macchiavelli's „der Fürst" mit gierigen Zügen einzuschlürfen und verdarb dadurch sein ganzes Wesen, es regte sich die Nachahmungssucht in ihm, er gehörte keinem Umgange eines Freundes an, er kannte keinen Verein der Studenten, er war nicht Mitglied irgend eines politischen Vereins und nun trat das Orsinische Attentat in den Vordergrund und hat den schwärmerischen Jüngling mit dem tiefsten Eindruck erfüllt, zumal er schon mit verderblichen Grundsätzen erfüllt war. Und doch war der Mensch gutmüthig, wie ihn alle seine Lehrer schildern. Grade wegen seiner Gutmüthigkeit war es ein allgemeiner Schrecken, als man hörte, daß er aus seiner Dunkelheit mit einem Mordanschlag hervortrat aus politischen Motiven; man wunderte sich über den Menschen, der so gutmüthig war, der nur studirte, der sittlich lebte und nie eine Strafe erlitten hatte, einer hochachtbaren Familie angehörte. Wie ist es möglich, daß dieser den Tod eines Fürsten beschließen konnte, von welchem er selbst sagte, daß er ihn hochachte? Die überspannte Natur erklärt dies. Trotz seines Wissens fehlte ihm der Schwerpunkt; das Licht, welches die Wissenschaft in ihm angezündet hatte, war nicht von beglückender Wärme. Er war immer ein Sonderling, man konnte nicht klug aus ihm werden, er wurde nicht leicht verstanden. Sie haben heute noch gehört, wie sehr unklar der junge Mann erschienen ist; daher kam es auch bei dieser Unklarheit und Ueberspanntheit, daß er sich überschätzte. Ein anderer Zug des Angeklagten ist der Eigensinn, die Hartnäckigkeit, mit welcher er Alles erfaßt und festhält, dabei eine Reizbarkeit des Nervensystems, welche wir heute mehrmals an ihm wahrgenommen haben. Ich habe nicht die Absicht, die Zurechnungsfähigkeit Beckers im vollen Umfange zu bestreiten, allein ich sage, ein solcher exaltirter junger Mann kann bei seiner Isolirtheit von einem einzigen Gedanken so sehr beherrscht werden, daß man sagen muß, er ist nahezu seines Willens nicht mehr mächtig. Wir haben gehört, daß der Angeklagte Kongestionen nach dem Kopfe hatte, daß ihm Schröpfköpfe gesetzt werden mußten, und ich glaube, auf diesen Umstand die Herren Geschworenen aufmerksam machen zu müssen. Durch die Ueberreizung seiner Studien hatte er sich mit der fixen Idee so vertraut gemacht, daß er sie ausführte. Er wurde als Deutscher vielfach mißkannt, man warf ihm seine russische Erziehung vor; für eine solche Natur, wie Becker, war dies ein wahrer Bestärkungsgrund, sich für das deutsche Vaterland zu opfern, um zu zeigen, daß er nicht ein Russe, sondern nach der innersten Ueberzeugung ein Deutscher sei. Es ist hier nicht der Ort, das Mißbehagen gegen die deutschen Zustände zu steigern; wir Alle fühlen es, von den deutschen Thronen bis zu den letzten Hütten des Dorfes, daß die Zeit gekommen ist, ernst an die Besserung der deutschen nationalen Zustände Hand anzulegen. Was in den Jahren 1848 und 1849 den einzelnen Bestrebungen nicht gelungen ist, es wird und muß den vereinigten Kräften gewiß gelingen. Der unglückliche Dualismus der beiden deutschen Großmächte hinderte dies, aber dieser Dualismus löst sich auf. Es kann doch nicht darüber geklagt werden, daß das nationale Bewußtsein des deutschen Volkes sich regt, ein großer dauerhafter Bau bedarf eines gereiften Planes, klarer Erkenntniß und pflichtmäßiger Ausdauer. Die deutsche Einheit ist eine nationale Nothwendigkeit und deshalb eine Gewißheit; aber was soll bei dieser Lage der Dinge der frevelhafte Eingriff eines jungen Mannes, was soll der Mord eines deutschen Fürsten, auf dem die Hoffnung Deutschlands ruht, und daraus erklärt sich der Schrei des Entsetzens über Beckers That. Man erklärte gleich im Volke, daß es ein Wahnsinn sei, ein solches Attentat auszuführen. Was sollte auch diese That resultiren, denn es ist ein wahres Wort: der König ist todt, es lebe der König. Mißlänge aber der Plan, so würde der Reaktion Thor und Thür geöffnet werden. Die Handlung ist also ohne logischen Zusammenhang nach Absicht und Wirkung; es ist eine That, welche wir nur durch die fixe Idee erklären können. Der Angeklagte wollte sterben für sein Vaterland, aber er verwundete das Vaterland." Nachdem der Vertheidiger nunmehr den Wiederruf des Angeklagten durch seine Gemüthsbewegung und durch den ihm ertheilten Rath, die Wahrheit zu sagen, erklärt, schließt er mit folgenden Worten: „Den Angriff Ihres Wahlspruches, meine Herren Geschworenen, haben Sie nicht zu fürchten, um so weniger, als Sie dadurch der deutschen Ehre Rechnung tragen, indem Sie aussprechen, daß es keinen Deutschen giebt mit vollem Verstande, mit allen seinen gesunden Sinnen, der fähig sei, aus politischem Grunde einen Fürstenmord zu begehen. Möchte die heutige Verhandlung einen Beitrag dazu liefern, nicht nur den ernsten Willen zu kräftigen, das Bedürfniß nach Einheit zu befriedigen, sondern auch das rechtliche Gefühl in der Ueberzeugung zu heben, daß nur auf gesetzlichem Wege die großen Zielpunkte der Nation zu erreichen sind."

Replik und Duplik wiederholen nur Früheres; der Vertheidiger erklärt, daß der Angeklagte das letzte Wort wünsche. Sie müssen, meine Herren, erklärte er, daß Scheinattentat in Berücksichtigung der Umstände, die ich geschildert, für wahrscheinlicher halten. Bedenken Sie denn doch, wie ich die Kugeln gleich freiwillig hergab, daß ich in unnatürlicher Ruhe, wie mehrere Zeugen bekunden, nach dem Schusse verharrt. Ist je ein Verbrecher offener aufgetreten als ich? Habe ich nicht erwiesenermaßen nicht begangener Verbrechen mich angeklagt? Warum könnten Sie es für unwahrscheinlich finden, daß ich nicht auch des Mordversuchs mich fälschlich angeklagt? Bedenken Sie auch, daß ich gegen das mir verhältnißmäßig günstige Anklage-Erkenntniß Einsprache erhoben und auf dem Schaffot sterben wollte, und sagen Sie offen, ist das nicht das Gebahren eines Menschen, der nur eine Demonstration erstrebt? Meine Selbstanklage ist leider glaubwürdig gefunden worden. Baden, Deutschland, ja ganz Europa ist in dem Vorurtheile begriffen, daß ich ein wirkliches Attentat beabsichtigt; die ganze öffentliche Meinung ist gegen mich; lassen Sie darüber abstimmen, wer ein Scheinattentat annehmen möchte. Und darum braucht der Herr Staatsanwalt auf seine durch Zeitungsklatsch übergeleitete öffentliche Meinung nicht stolz zu sein; mich anzugreifen ist keine Kunst, mich zu vertheidigen aber hochherzig. Ja, wenn ich die drei Artikel, die ich drei Zei-

tungen zugedacht hatte, der Oeffentlichkeit hätte übergeben können; ich zweifle nicht daran, daß eine große Anzahl an mein Scheinattentat glauben wird. Zwar weiß ich, daß ich mich lächerlich mache, doch was liegt daran. Bedenken Sie auch meine Persönlichkeit, wie der Vertheidiger sie geschildert hat; Plutarch und Macchiavelli waren meine Lieblingsautoren, in meiner That sind ihre Schriften gleichsam krystallisirt. (Der Angeklagte bricht abermals konvulsivisch zusammen.) Endlich schließt er mit zitternder Stimme: ja, ich habe gestrebt für die Einheit Deutschlands; für sie wollte ich sterben. Nach dem halbstündigen klaren und fließenden Resumé des Präsidenten Bohm wurden den Geschworenen folgende Fragen gestellt: 1) hat der Angeklagte in Folge eines mit Vorsatz gefaßten Beschlusses, den König Wilhelm von Preußen zu tödten, am 14. Juli d. J. in der Lichtenthaler Allee zu Baden, zwei des mit einer Kugel geladenen Laufes eines Doppelpistols gleichzeitig auf Seine Majestät den König abgeschossen, durch welchen Schuß der Rockkragen des Königs und die Halsbinde zerrissen und der König eine Kontusion am Halse erlitt?" 2) Befand sich der Angeklagte bei Ausführung der That in einem Zustande, in welchem das Bewußtsein der Strafbarkeit seiner Handlung oder die Willkür des Handelnden nahezu fehlte?" Nach einstündiger Berathung bejahten die Geschworenen die erste, verneinten die letzte Frage, worauf den Anträgen der Staatsbehörde entsprechend der Gerichtshof den Angeklagten wegen vollendeten Mordversuchs auf Se. Majestät den König von Preußen zu einer zwanzigjährigen Zuchthausstrafe, von der 9 Jahre in 6 Jahre Einzelhaft verbüßt werden sollen, also im Ganzen 17 Jahre Zuchthaus, so wie zur Landesverweisung verurtheilte.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 28. Sept. [Für die Flotte] hat im Stadttheater eine hier seit Jahren bestehende Dilettantengesellschaft, die schon öfter in dankenswerther Weise ihre Kräfte und ihre Muße öffentlichen und wohlthätigen Zwecken gewidmet, für **morgen** (Sonntag) eine große theatralische Vorstellung veranstaltet. Es ist bereits an dieser Stelle von dem Unternehmen die Rede gewesen, doch halten wir um des patriotischen Zweckes willen für geboten, noch einmal darauf hinzuweisen und zu recht reger Betheiligung in allen Kreisen aufzumuntern; wie wir hören, hat dieselbe schon bisher recht lebhaft sich kundgegeben. Hätten wir auch die Wahl eines spezifisch patriotischen Stückes lieber gesehen, so sind wir andererseits doch überzeugt, daß man gewiß auf die Ausführung des gewählten Drama's nach den vorhandenen Kräften allen möglichen Fleiß verwenden wird. Auch die Herstellung des großen Schlußtableaus soll, wie wir hören, mit großer Sorgfalt vorbereitet sein, und so läßt sich wohl eine angenehme Abendunterhaltung erwarten, die gewiß durch das Bewußtsein der hoffentlich zahlreichen Besucher, zur Förderung eines hohen patriotischen Zweckes beizutragen, noch eine wesentliche Steigerung erfahren wird.

— [Der Mimiker E. Schulz] wird seine, auch neulich in ds. Bl. schon angekündigte Soirée nunmehr bestimmt am nächsten **Montag**, den 30. d. Abends 7 Uhr im Saale des Kasino geben. Physiognomische Vorträge, verbunden mit mimischen Originaldarstellungen sollen den Inhalt derselben bilden. Namentlich in den letzteren soll der Darsteller nach Allem, was wir bisher darüber gehört, eine außerordentliche und überraschende Gewandtheit besitzen und in der That fast das unmöglich Scheinende möglich zu machen wissen. Und da die Vorträge, zum Theil in humoristischer Fassung, wesentlich dadurch nicht nur illustrirt, sondern auch belebt und unterhaltend gemacht werden, so läßt sich wohl ein eigenthümlicher Genuß erwarten, und es dürfte dem Vortragenden wohl auch hier der Beifall und die Anerkennung nicht fehlen, die er, wie wir hören, bereis an vielen anderen Orten in den verschiedensten Kreisen gefunden hat.

— [Kath. Pfarrstellen.] Die kommendarische Verwaltung der durch den Tod des Pfarrers Wodkiewicz erledigten Pfarrstelle zu Groß-Dammer ist dem Prodekan Petrich zu Rokitten cum facultate substituendi übertragen worden. — Die durch den Tod des Kommendarius Szymanski erledigte Pfarrstelle in Monkowarsk ist dem Dekan Marachowski zu Slesin zur kommendarischen Verwaltung übertragen worden. — Dem Kommendarius Weidner zu Schulitz ist die kanonische Institution für dieses Benefizium ertheilt worden.

— [Erledigte Schulstelle.] Die zweite jüdische Schullehrerstelle zu **Pinne** (Kr. Samter) wird zum 1. Januar 1862 erledigt. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

— [Milzbrand.] Unter dem Rindvieh in **Morzew** (Kr. Chodziesen) ist der Milzbrand ausgebrochen und dieserhalb der Ort und seine Feldmark für Rindvieh ꝛc. gesperrt worden. — Der Milzbrand unter dem Rindvieh in **Niederpritschen** (Kr. Fraustadt) ist erloschen und die Ortssperre aufgehoben.

M Samter, 27. Sept. [Ein Abschiedsmahl; Flottenkomité.] Gestern wurde dem von hier scheidenden Obersten v. Bredow ein Abschiedssouper gegeben, das auch noch eine besondere Bedeutung beansprucht. Während des ganzen Festes herrschte unter den Gästen aus allen Ständen die wärmste Gemüthlichkeit, hervorgerufen durch die Liebe und Achtung, welche der Scheidende sich während seines langjährigen hiesigen Aufenthalts erworben. Zugleich aber ward diese Gelegenheit benutzt, eine Sammlung für die deutsche Flotte unter preußischer Oberhoheit zu veranlassen, welche den Ertrag von 22 Thlrn. ergab, der dem Marineminister übersandt worden ist. Es wurde demnächst ein Flottenkomité gebildet, in welchem Rechtsanwalt und Notar Ahlemann zum Präsidenten, Kreis-Steuereinnehmer Ramcke zum Kassirer, Bürgermeister Ober zum Schriftführer, Kreisthierarzt Glominski, Rechnungsrath Schultz, Maurermeister Menze und Posthalter Kunkowski durch Akklamation zu Mitgliedern gewählt wurden.

Stromberzicht.

Obornifer Brücke.

Am 26. Sept. Kahn Nr. 6654, Schiffer Michael Grafunder, von Stettin nach Posen mit Gütern; Kahn Nr. 2413, Schiffer Johann Kain, von Stettin nach Posen leer; Kahn Nr. 1304, Schiffer Ludwig Kuntzke, von Frankfurt nach Posen mit Formsand und Möbeln. — Holzflößen: 5 Triften Eichenkantholz und 1 Trifte Kiefernrundholz, von Neustadt nach Stettin.

Angekommene Fremde.

Vom 28. September.

SCHWARZER ADLER. Frau Rittergutsb. v. Sulerzycka aus Chomiąże und Gutspächter v. Pluciński aus Uleyno.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Gutspächter v. Pągowska aus Kornatowice, die Lieutenants und Gutsbesitzer Bayer aus Skorzewo und Bayer aus Golenczewo, Partikulier Sadel aus Offenbach, die Kaufleute Richter aus Nienburg und Breslauer aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Landschaftsrath v. Sander aus Charcice, die Rittergutsb. Sperling aus Kikowo, v. Węsierski aus Słupia und v. Willich aus Gorzyn, Kaufmann Köpke aus Stettin, Frau Gutsb. v. Stecka aus Galizien und Gutsb. v. Kamiński aus Kikowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzerssohn v. Haza-Radlitz aus aus Lewitz, Versicherungs-Inspektor Martini aus Grünberg, Opernsänger Stengel aus Stuttgart, die Kaufleute Karo und Schreiber aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Prem. Lieutenant und Adjutant im 1. Pommerschen Infanterie-Regiment (Nr. 61) zur Megede nebst Frau aus Konitz, Kaufmann Jacobsohn aus Magdeburg und Oekonom Schmidt aus Trachenberg.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Gutsb. v. Wodpol aus Marcelino, Gutsbesitzer v. Wasielewski aus Chocicza und Kaufmann Harder aus Paris.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Behrend aus Stettin und Philippsohn aus Berlin, die Landwirthe Biedermann aus Liegnitz und Reimann aus Stettin, Fabrikant Klug aus Białosliwe und Gutsb. Betkowski aus Czarnotul.

HOTEL DE PARIS. Frau Gutspächter Zuchowska aus Konin, Oberamtmann Böthelt aus Trzebisławki, Baumeister Schlarbaum aus Gnesen, Fräulein Piątkowska aus Winnagóra, Frau Gutsbesitzer Mittelstädt aus Parusewo, die Gutsb. v. Zakrzewski aus Mszyczyno und Polczyński aus Zakrzewo.

BAZAR. Frau Bürger Ossowska aus Naymowo, die Gutsb. v. Łącki aus Konino, v. Stablewski aus Zalesie, v. Rożański aus Padniewo, v. Łączyński aus Kościelec, v. Suchecki und v. Malinowski aus Polen.

DREI LILIEN. Lehrer Schlange aus Mur. Goślin, Frau Gastwirth Werchan aus Neustadt und Landwirth Dreger aus Berlin.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Rapsch aus Görlitz, Breitestraße Nr. 18a.; die Töpfermeister Friedel und Gärtner und die Töpfermeistersfrauen Altmann und Tappert aus Bunzlau, Handschuhfabrikant Fischer aus Breslau und Schafmeister Runge aus Labenz, Magazinstraße Nr. 15.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Im Termine den 2. Oktober d. J. sollen in dem Lokale der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung

4½ Ztr. Deckel von alten Journalen, und
92½ Ztr. alte Papiere, in ¼ Zentnern abgewogen,

sämmtlich zum beliebigen Gebrauche, vor dem Herrn Regierungssekretär **Holtzsch** gegen sofortige baare Bezahlung veräußert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Posen, den 17. September 1861.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.

Bekanntmachung.

Das Berliner Thor wird in der Nacht von Montag den 30. d. M. zum Dienstag den 1. Oktober c., außerdem in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober, beide Mal von 10 Uhr Abends bis 5 Uhr früh, wegen Reparatur des Pflasters für Fuhrwerke gesperrt. Diese haben den Weg durch das Königsthor zu nehmen.

Posen, den 27. September 1861.
Der Polizeipräsident **v. Baerensprung**.

Bekanntmachung.

Freitag, am 4. Oktober c. werden in **Posen** von früh 10 Uhr ab ca. 14 Stück,
Montag, am 7. desselben Mts. in **Lissa** von früh 9 Uhr ab ca. 14 Stück
ausrangirte königliche Dienstpferde und zwar in Posen auf dem Kanonenplatze und in Lissa vor der Wache, Seitens des unterzeichneten Regiments, öffentlich versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Posen, den 18. September 1861.
Königliches II. Leib-Husarenregiment

Realschule zu Posen.

Der Unterricht beginnt wieder Dienstag den 8. Oktober, die Aufnahme findet statt Montag den 7. Oktober um 2 Uhr Nachmittags.

Dr. Brennecke.

Vorbereitungsklassen für die Realschule zu Posen.

Der Unterricht beginnt wieder Montag den 7. Oktober im neuen größeren Lokale Breslauerstraße Nr. 30. Anmeldungen werden täglich in den Mittagsstunden von 12 — 2 Uhr angenommen. **Dr. Brennecke.**

Städtische Mittelschule in Posen.

Neue Schüler und Schülerinnen werden **Montag den 7. Oktober,** die Knaben Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr, die Mädchen Nachm. zwischen 2 und 4 Uhr, in dem Schulhause **Allerheiligenstrasse 4** (eine Treppe hoch) aufgenommen.

Wegen Mangels an Raum können jedoch **in die Klassen III a. und III b. der Mädchenschule** neue Schülerinnen diesesmal nicht aufgenommen werden. **Hielscher.**

Im Oktober c.: Neuer Kursus zum **Examen** für den einjährigen freiwilligen Militärdienst. — Schüler des Gymnasiums oder der Realschule finden bei mir eine gute **Pension** und **Nachhülfe. H. Heinz,** Lehrer an der städt. höh. Töchterschule in **Bromberg**.

Ein junges Mädchen, welches seine Erziehung in Frankreich vollendet hat, ist bereit, vom 1. Okt. d. J. in der französischen und englischen Sprache, so wie auch in der Musik Stunden zu ertheilen. Auch werden in der Familie Pensionärinnen aufgenommen, die eine Pension besuchen und im Hause außer der Hülfe bei ihren Schularbeiten, in der französischen Unterhaltung sich üben können. Näheres ist zu erfragen kleine Gerberstraße Nr. 6 bei der Hausbesitzerin.

In meiner **Unterrichts- und Pensionsanstalt** finden noch einige Knaben liebevolle Aufnahme. Gefällige Anmeldungen nimmt auch mein Schwiegervater der Prediger Herr **Plessner** hier gern entgegen.

Dr. Aron Hirschfeld,
Klosterstraße 15.

In meinem Pensionat für jüd. Knaben können, bei guter Pflege, Nachhülfe, strenger Aufsicht, zum Oktober noch einige Pensionäre liebevolle Aufnahme finden.

Berlin. **Dr. J. Cohn,**
Landsbergerstraße 55, 1 Tr.

Im Klavierspielen, Gesange und Generalbass ertheilt methodischen Unterricht

G. Neugebauer,
Musiklehrer in Posen, Bäckerstrasse Nr. 10.

Kleider- und Kleiderstoffe-Auktion.

Wegen Aufgabe eines Garderobe-Geschäfts und Verzuges werde ich **Montag den 30. September c.**, Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von ½ 3 Uhr ab in dem **Hause Wilhelmsstraße 25** im ersten Stock:

Neue Kleidungsstücke,

als: Röcke, Beinkleider, Westen, Shawls, Tücher, Binden, Mützen, Wäsche;

Kleiderstoffe,

nämlich: Tuche, Buckskings, Velour, Düffel, Westenstoffe, so wie elegante Laden-Repositorien, Ladentische und Schreibpulte, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Zobel, königlicher Auktionskommissarius.

Möbel- und Wagen-Auktion.

Wegen Verzuges werde ich **Dienstag den 1. Oktober Nachmittags von 2 Uhr** ab in dem Hause **Wilhelmsstraße Nr. 26** (vormals **Hôtel de Bavière**)

Mahagoni- und Birken-Möbel,

als: Sopha's mit und ohne Bezug, Kommoden, Waschtische, Polsterstühle, Spiegel, Kleiderspinde, Bettstellen mit Sprungfedermatratzen, 1 Bücherspind, 1 Coulissentisch zu 24 Personen, und diverse andere Gegenstände,

und um Punkt 4 Uhr

einen Kutschwagen (Landare)

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel**, königl. Auktionskommissarius.

Mittwoch den 2. Oktober früh von 9 Uhr ab werden im **Węgierska**'schen Hause zu **Samter** Mahagonimöbel, als Schreibtisch, Sopha's, Tische, Stühle, Trimaux, Betten und eine Alabasteruhr ꝛc. öffentlich verauktionirt werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Meinen zu **Strzalkowo**, im **Wreschener** Kreise, an der **Posener** Chaussee belegenen Gasthof, worin auch Materialwaaren-Handlung betrieben wird, beabsichtige ich zu verkaufen.

Ernst Schultz,
Rittergutsbesitzer.

Bekanntmachung.

Am Montag den 30. September d. J. Vormittags 10 Uhr, bin ich willens die sämmtlichen, zu meinem allhier in **Ober-Wilda** gelegenen Vorwerk, gehörigen Aecker, Wiesen und Gärten in einzelne Parzellen, so wie auch ein Wohnhaus an den Meistbietenden an Ort und Stelle zu verkaufen, wozu ich Kauflustige einlade.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch schon von jetzt bei mir eingesehen werden.

Ober-Wilda bei **Posen,** 26. Sept. 1861.
Ebers.

Hausverkauf im schlesischen Gebirge.

Wegen Veränderung des Besitzers durch Neubauten ist in einer lebhaften, künftigen Bahnhofsstadt des preuss. schlesischen Riesengebirges, gelegen in dessen schönstem Thale, ein in einem schattigen Garten belegenes zweistöckiges Wohnhaus, bestehend aus 6 Zimmern, heller Küche, Keller, Bodenraum, Mangelhaus, Stallungen, nebst jenem Garten, aus freier Hand für den billigen Preis von gegen 5000 Thlrn. **ohne Einmischung eines Dritten** sofort zu verkaufen und nach Wunsch zu beliebiger Zeit zu übernehmen. Adressen unter **V. D. 3** werden erbeten durch die Expedition der Posener Zeitung.

Inniger Dank für meine Heilung von der Schwindsucht.

An einem starken Husten mit profusem übelriechenden, eiterigen Auswurfe und starkem Bluthusten leidend, wobei das Blut oft in starken Strömen hervorstürzte, bis zum Skelett abgemagert, von schlaflosen Nächten mit fortwährendem quälenden Husten gemartert, — wurde ich ein halbes Jahr lang von vielen Aerzten erfolglos behandelt; endlich erklärten mir dieselben, daß ich mich im letzten Stadium der Schwindsucht befinde und keine Hoffnung für die Erhaltung meines Lebens da sei. In diesem verzweiflungsvollen Zustande reiste ich unter großen Qualen zu meinen Eltern, um wenigstens in ihren Armen zu sterben. Hier wurde mir die Kunde von den glücklichen Kuren des in **Berlin** (Schützenstraße Nr. 30) wohnenden Herrn **Dr. Reimann** gegen diese Krankheit; ich wandte mich sogleich an denselben schriftlich, und nach einer Kur von vier Monaten war ich vollkommen wieder hergestellt, ohne daß mich derselbe je gesehen. Wer so gelitten wie ich, wird meine Freude und die dankbare Verpflichtung gegen den Retter meines Lebens gerechtfertigt finden; es ist wir daher Bedürfniß, diesem edlen Manne hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank abzustatten, der nie in meiner Brust erlöschen wird.

Lehrer **Kopsch** in **Scerbersdorf**.

Die Wasserheilanstalt

in **Charlottenburg** am Thiergarten und ½ St. von **Berlin** gelegen, ist durch Lage und Komfort zu Winterkuren am geeignetsten.

Dr. Eduard Preiss.

Als Friseurin empfiehlt sich **Ottilie Pelke,** Berlinerstr. 31.

R. Rehfisch's Atelier für Photographie und Panotypie,

Wilhelmsstr. 23, im Hause des Kaufmanns Hrn. **Mendelsohn,** täglich geöffnet von 8—5 Uhr.

Hierdurch beehre ich mich, dem hohen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich am 1. Oktober d. J. hier in **Posen, Wilhelmsstraße Nr. 13,** im Hause des Herrn Justizrath **Giersch** neben dem Bazar, ein

Modewaaren- und Konfektionsgeschäft

eröffnen werde.

Durch meine langjährige praktische Thätigkeit im Auslande habe ich mir sowohl eine gründliche Kenntniß der von mir zu führenden Artikel angeeignet, als auch die vorzüglichsten Bezugsquellen für dieselben kennen gelernt.

Indem ich hoffe, durch strenge Reellität und billigsten Preise mir Ihr schätzbares Wohlwollen zu erwerben, zeichne hochachtungsvoll und ergebenst

F. Bogusławski.

B. Filehne's Atelier für Photographie.
Wilhelmsstraße Nr. 7.

Da ich neuerdings einen **renommirten Portraitmaler** für die artistische Leitung eines Ateliers gewonnen habe, so bin ich im Stande, Photographien in jeder Art von Ausführung als **Aquarellen, Oelbilder, imitirte Lithographien** und die jetzt so belebten **Pastellbilder** (wovon Proben in meinem Atelier) zur Zufriedenheit und den Ansprüchen jeder künstlerischen Kritik genügend anzufertigen. Als etwas Neues und besonders Schönes empfehle ich **aquarellirte** oder mit **Oelfarbe** übermalte **Visitenkarten.**

Zugleich werden in meinem Atelier Aufträge für große **Oelportraits** nach der Natur, unter Garantie vollständiger Aehnlichkeit, Altarbilder ꝛc. angenommen. Bilder zur Ansicht hängen daselbst.

B. Filehne.

Zu den bevorstehenden **Wohnungsveränderungen** empfehle ich einem geehrten Publikum mein **Gepäckträger-Institut**, und bitte, Bestellungen auf Mannschaften rechtzeitig **direkt im Komptoir,** Krämerstraße Nr. 16, **vis-à-vis der neuen Brothalle,** gelangen zu lassen.

G. Pincus.

Möbel-Fuhrwerk

offerirt der Spediteur

Rudolph Rabsilber.

Möbel-Fuhrwerk

offerirt

der Spediteur

Moritz S. Auerbach in Posen.

Der große Saal im **Hôtel de Saxe** ist nunmehr renovirt und auf das Eleganteste ausgestattet worden.

Da derselbe **ausschließlich** nur privatgesellschaftlichen Vergnügungen zugänglich sein wird, so empfehle ich solchen zu **Hochzeiten, Bällen, Kränzchen, Réunions,** so wie zu Arrangements von **Diners, Soupers** ꝛc. ꝛc.

Levy & Peiser.

Frischen Portland-Cement

vorzüglicher Qualität verkaufe ich zu **billigsten** Preisen. An Wiederverkäufer gewähre ich Rabatt.

Im Auftrage der Stettiner Portland-Cement-Fabrik.

Eduard Ephraim,
Hinterwallischei 114.

Wichtig für Bau-Unternehmer, Haus- und Fabrikbesitzer ꝛc.

Gestützt auf zehnjährige praktische Erfahrung und zahlreiche höchst günstige Zeugnisse von Ingenieuren und Architekten erlauben wir uns hierdurch die

unveränderliche wasserdichte Mineralmasse

von

Fr. Lauterburg,

Techniker und Mitglied der Academie nationale in Paris,

als das vorzüglichste Schutzmittel

gegen Feuchtigkeit und Näſſe im Mauerwerk, gegen Fäulniß des Holzes und gegen Oxydation des Eisens und anderer Metalle, so wie auch zur Herstellung wasserdichter Stoffe

zu empfehlen, sind zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft auf portofreie Anfragen stets mit Vergnügen bereit und versenden dieselbe in Kistchen von netto 25 Pfd. für 4 Thlr. gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Jung & Co. in Berlin,
Tempelhoferstraße 21,

alleinige vom Erfinder **ausschließlich autorisirte** Fabrikanten der Lauterburg'schen Mineralmasse.

Ueber die Verwendung dieser Mineralmasse ist eine Brochure für 2½ Sgr. in allen Buchhandlungen zu haben.

(Beilage.)